

Gottesdienst am 18.02.2024 in Deißlingen

Predigt: Thomas Sülzle, Prädikant

Predigttext: Mt 4,1-11

Liebe Gemeinde!

Und wenn die Welt voll Teufel wär – so haben wir gerade gesungen. Und wenn die Welt voll Teufel wär – was kümmert es uns? Martin Luther hat sein Reformationslied geschrieben, um Zuversicht zu vermitteln, Gottvertrauen zu beschwören und um zu warnen. Luther warnt uns davor, uns wie die „Fürsten dieser Welt“ zu verhalten, die statt auf Gott nur sich selbst vertrauen. Dann, so würde Martin Luther wohl sagen, haben die Teufel leichtes Spiel.

Mit der Vorstellung des Teufels tun wir uns heute schwer, vielleicht auch deshalb, weil wir gerade von der Fasnet her kommen und Teufel in ganz klarer Gestalt mit ihren Masken und den Hörnern vor Augen haben. Und auch für unseren Glauben spielt der Teufel keine große Rolle mehr. Für den Teufel sollen wir allenfalls einen kurzen, schrägen Blick über den Brillenrand übrig haben, sagt der Theologe Karl Barth. Es gibt wichtigere Fragen, mit denen man sich beschäftigen sollte, sagt Barth. Immer wieder betont Barth, die Macht des Teufels sei keine wirkliche Macht, sondern eine hinterhältige, eine Lügenmacht, die mit falschen Versprechungen und unmoralischen Angeboten lockt.

Im Predigttext des heutigen Sonntag ist es Jesus, dem der Teufel seine Fallen stellt und seine unmoralischen Angebote macht. Wir wollen den Predigttext nun hören, in der Übersetzung der Basis-Bibel.

<Mt 4,1-11>

Liebe Gemeinde!

Für 40 Tage ging Jesus in die Wüste, 40 Tage Zeit ganz für sich. 40 Tage Rückzug aus der Welt. Wie Mose und Elia fastet er 40 Tage, um Gott zu begegnen, um Gottes Nähe zu suchen. Der Teufel, so scheint es, will die Situation ausnutzen. Im günstigen Augenblick Jesus mit seinen Angeboten auf seine Seite ziehen. Ist der Körper schwach, denkt sich der Teufel, dann ist auch der Geist schwach.

Doch Jesus ist nicht geschwächt. Die Rechnung des Teufels geht nicht auf. Im Gegenteil: er hat sich für seine Aufgabe, die vor ihm liegt, gerüstet. Das Fasten hat ihn nicht geschwächt, sondern gestärkt. Eine innere Stärkung.

Zunächst will der Teufel Jesus dazu bringen, seine Macht zu zeigen, indem er aus Steinen Brot werden lässt. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern vom Wort Gottes“, antwortet Jesus. Der Rückzug in die Wüste hat seine Wirkung nicht verfehlt, Jesus betont mit seiner Antwort seine Nähe zu Gott. Der Annahme des Teufels, dass er hungrig sein muss und nach Brot lechzt, setzt Jesus das lebendige Wort Gottes entgegen, das Kraft und Halt gibt.

Die zweite Versuchung zielt nicht mehr auf den geschwächten Jesus, sondern wirkt eher wie eine Mutprobe. Stürz dich von der Tempelmauer, damit Gott seine Engel losschickt, um dich zu retten – Bungee-Jumping also ohne Seil, ohne Netz und ohne doppelten Boden.

Um bloßes Gottvertrauen geht es hier dem Teufel nicht, vielmehr um den Beweis, dass Jesus eine besondere Nähe zu Gott hat, dass Jesus Gottes Sohn ist. Wieder antwortet Jesus mit der Schrift, wieder legt Jesus den Fokus auf Gott. Nicht auf die Macht, die Gott hat, sondern auf die Beziehung zu Gott.

Alles, was du siehst, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit bietet der Teufel schließlich Jesus an. Im Gegenzug soll er ihn anbeten. Ein Angebot soll das sein, das man nicht ablehnen kann. Doch auch hier lässt sich Jesus nicht auf irdische Maßstäbe ein, sondern verweist auf das erste Gebot: Gott von ganzem Herzen zu lieben.

Mehr Versuche unternimmt der Teufel nun nicht, er gibt auf und verlässt Jesus.

Liebe Gemeinde!

Diesen letzten Satz, dass der Teufel Jesus verlässt, deuten manche Ausleger so, dass hier ein innerer Konflikt von Jesus beschrieben ist, dass Jesus also Selbstzweifel besiegt, der Teufel also in Jesu Kopf ist, für Jesu eigene Unsicherheit und seine eigenen Zweifel steht. In dieser Tradition steht auch der Film „Die letzte Versuchung Christi“, in dem Jesus nicht den Weg ans Kreuz annimmt, sondern Maria Magdalena heiratet und glücklich mit ihr lebt.

Ich glaube nicht, dass uns Matthäus mit seiner Geschichte das sagen will. Dagegen spricht etwas, das man leicht überliest: **Jesus wurde vom Geist in die**

Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde, heißt es am Anfang der Geschichte.

Beim Geist handelt es sich um den Heiligen Geist, den Geist, der kurz zuvor noch bei der Taufe durch Johannes den Täufer auf ihn gekommen ist. Der Heilige Geist treibt Jesus also in die Arme des Teufels? Wie passt das denn zusammen?

Eine Antwort darauf kann uns die zeitliche Einordnung der Geschichte geben.

Unser Predigttext von der Versuchung Jesu nimmt uns mit an den Anfang des Matthäus-Evangeliums. Nach der Erzählung von Jesu Geburt, nach der Ankunft der Weisen aus dem Morgenland und der Flucht von Jesu Eltern nach Ägypten, kommt erst einmal ein Loch, eine Lücke in Jesu Lebenslauf. Denn der Evangelist erzählt dann erst weiter, als Johannes der Täufer Jesus im Jordan tauft. „Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude“, ertönt die Stimme aus dem Himmel bei Jesu Taufe. Damit ist klar: Jesus ist Gottes Sohn.

Nach der Taufe erzählt Matthäus nun unsere Versuchungsgeschichte in der Wüste, die nächste Überschrift bei Matthäus lautet dann: „Jesus beginnt zu predigen“.

Die Anordnung im Matthäus-Evangelium macht deutlich, mit welcher Absicht das Evangelium die Geschichte von Jesu Versuchung erzählt. Denn eigentlich hätte Jesus ja auch direkt nach der Taufe mit dem Predigen beginnen können. Was braucht es mehr als die Bestätigung in der Taufe, dass Jesus Gottes Sohn ist, um vom Reich Gottes zu predigen?

Nein, die Geschichte von Jesu Versuchung durch den Teufel müsste nicht in der Bibel stehen. Aber es braucht sie doch. Nicht als erneute Bestätigung, dass es tatsächlich Gottes Sohn ist, der da getauft wurde. Das ist eindrücklich genug erzählt. Es ist vielmehr die Zurüstung für Jesu Aufgabe, die er nun in Angriff nimmt. Bei der Taufe Jesu ist es Gott, der handelt, der Heilige Geist, der tauft. Nun ist es Jesus, der handelt. 40 Tage lang zieht er sich in die Wüste zurück. 40 Tage nimmt er sich Zeit zur Besinnung. 40 Tage lang fastet er. 40 Tage lang betet er. Spricht mit Gott.

Ausgerüstet mit der Nähe zu Gott, mit einer tiefen Bindung zu Gott, beginnt Jesus nun sein Auftreten in der Öffentlichkeit. Darauf will Matthäus hinaus.

Später, viel später, zieht sich Jesus noch einmal zurück. Kurz vor seinem Tod, als er mit seinen Jüngern im Garten Gethsemane ist. Während die Jünger schlafen, zieht sich Jesus zum Gebet zurück. Auch hier sucht er die Nähe zu Gott. Dieses Mal ist es nicht die Zurüstung fürs öffentliche Predigen. Es ist die Zurüstung zu seinem Tod.

Liebe Gemeinde!

Liest man die Geschichte von der Versuchung Jesu als Geschichte von der Zurüstung Jesu, von der inneren Einkehr Jesu, so ist auch verständlich, weshalb sie für den heutigen Sonntag als Predigttext ausgewählt ist. Denn der Sonntag Invokavit, den wir heute feiern, ist der erste Sonntag der Passionszeit.

Wir stehen also am Anfang der Passion, am Anfang des Leidenswegs Jesu, der uns die kommenden Wochen bis zum Karfreitag begleitet. Wir stehen am Anfang der Fastenzeit. Und auch wir brauchen am Anfang dieser Zeit noch die Zurüstung, so wie sie Jesus bekommen hat.

Bei allem, was wir in Angriff nehmen, braucht es am Anfang das tiefe Einatmen, das innere Sammeln.

Auch auf größere Urlaubsfahrten gehen wir doch nicht einfach so. Wir checken nochmals die geplante Reiseroute, schauen vor der Fahrt, ob es Staumeldungen gibt, überprüfen in google maps die erwartete Ankunftszeit, schauen nach, ob wirklich alles eingepackt ist, ob nicht die Sonnencreme vergessen ist. Und ja, wir überprüfen mehr als einmal, ob alle Geräte ausgeschaltet sind, ob überall das Licht aus ist, bevor wir dann schließlich losfahren.

Mit der Fastenzeit ist es genauso. Es braucht die innere Einstimmung. Heute regt uns der Predigttext dazu an, über unser Verhältnis zu Gott nachzudenken. Über unsere Bindung zu Gott. Wo spüren wir Gottes Nähe? Wo hadern wir mit Gott? Wann ist er uns fremd, wann ist er uns vertraut? Was erwarten wir von Gott? Was erwartet er von uns? Welche Gottesbilder tragen wir in uns? Viele Fragen, die zum Nachdenken anregen.

Dafür muss man sich nicht unbedingt in die Wüste zurückziehen, wie es Jesus getan hat. „Komm rüber – sieben Wochen ohne Alleingänge“ heißt in diesem Jahr das Thema von 7 Wochen ohne. Auch das ist eine Möglichkeit, die

Fastenzeit bewusst zu leben: sich gerade nicht aus der Welt herausnehmen, sondern in die Welt hineinhorchen, zusammen.

Amen.